

Die Typochronologie der saalisch-böhmischen Schnurkeramik — einige Erwägungen

Von Albert E. Lanting, Groningen

Mit 4 Abbildungen

A. Die Keramik

Bekanntlich unterscheidet man heute in der Saaleschnurkeramik zwei Stufen. Die jüngere Stufe soll gekennzeichnet sein von Keramik des sogenannten Mansfeld-Stiles. Dabei findet sich „reines Mansfeld“ nur im Kerngebiet der Saaleschnurkeramik um Halle. Rings um das Kerngebiet soll es zur gleichen Zeit nur von Mansfeld beeinflusste Keramik geben (U. Fischer 1950/51, S. 69; 1958, S. 260; C. Fischer 1959; s. aber auch Donat 1969). Als Leittyp der älteren Stufe wurde von U. Fischer (1950/51, S. 70)¹ die „Amphore vom Typ Schraplau“ (im engeren Sinn) bestimmt.

Die böhmische Schnurkeramik ist die nächste Verwandte der Saaleschnurkeramik. Eine typologische Einteilung verdanken wir M. Buchvaldek (1957; 1967). Sie beruht auf der Analyse wiederholt auftretender Kombinationen der einzelnen Keramiktypen. Eine leichte Korrektur und nähere Detaillierung hat E. Sangmeister (1971) vorgenommen. Der Inhalt der böhmischen Stufen ist daher deutlicher als bei denen der Saaleschnurkeramik. Es zeigt sich, daß Buchvaldeks Gruppe (d. h. Stufe) II der älteren saaleschnurkeramischen Stufe weitgehend entspricht. Zu beiden gehören z. B. Amphoren mit einem Ornament aus geritzten senkrechten Tannenzweigen (Buchvaldek-Typ A 5) bzw. einem Ornament aus hängenden geritzten Winkelstrichgruppen (Typ A 6) (Buchvaldek 1967, S. 28, Abb. 1)². Eine typologische Analyse der saaleschnurkeramischen Strichbündel-Amphoren von U. Fischer (1969) zeigt, daß für die ältere Stufe dort auch Amphoren mit gefiederten Strichbündeln charakteristisch sind. Diese fehlen in Böhmen fast vollständig (Buchvaldek 1967, Typ A, S. 28, Abb. 1). Die böhmischen „Schraplau-Amphoren“ (etwa die Typen A 9 und A 10; Buchvaldek 1967, S. 29, Abb. 1) gehören nicht zur älteren Stufe (Gruppe II), sondern

¹ „Die Amphore von Schraplau, mit schlichter waagerechter und senkrechter Schnurverzierung, mag als Prototyp der nichtmansfeldischen Schnurkeramik gelten“ (Heraushebung A. E. L.; Fischer 1950/51, S. 69, Karte 4). Aber später hat U. Fischer seine Begriffsbestimmung „Amphore vom Schraplauer Typ“ ausgedehnt auf Amphoren mit schlichten Strichbündeln (1958, S. 262: „Amphoren mit einfachen senkrechten und waagerechten Linienornamenten“, Abb. 1: Oberesperstedt, Kr. Querfurt; Matthias 1974, S. 186 f., Taf. 89,2–7).

² Dazu rechnet er aber auch Amphoren mit schlichten Strichbündeln, ebenso die Amphore von Vrbeice (Buchvaldek 1967, Taf. 4,2, Abb. 1/Typ A 3 a). Diese wurde mit dem Zylinderbecher vom Typ G 6 in einem Grab gefunden. Der Fund gehört daher nicht zum A-Horizont (Gruppe I), sondern in den Übergang von Gruppe II nach Gruppe III (Buchvaldek 1967, S. 103, 155, Abb. 6). Was E. Neustupný (1965, S. 446 ff.; 1973, S. 99 f.) bezüglich der Einteilung der böhmischen Schnurkeramik schreibt, ist m. E. weitgehend verfehlt.

sind später anzusetzen. Buchvaldeks jüngere Stufe (Gruppe III) weist mansfeldische Anklänge auf. Aber sie führt keine „reinen“ Mansfeld-Typen. Kennzeichnende Typen der Gruppe III, wie u. a. die Steilhalskrüge (Typ C: Buchvaldek 1967, S. 41 ff., Abb. 5) und die „Hammeräxte vom böhmischen Typus“ (Buchvaldek 1967, S. 53 f., Abb. 7) gibt es im Mittelelbe-Saale-Raum kaum. Es zeigt sich, daß die Gruppe III stark von der süd-östlichen Entwicklung beeinflußt worden ist, d. h. speziell von der slowakisch-ungarischen Kosiň-Čaka/Makó-Gruppe (Vladár 1966).³ Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß die Gruppe III unter Einfluß von Mansfeld entstanden sein sollte. Im Gegenteil, m. E. ist die Entstehung der jüngeren saaleschnurkeramischen Stufe nur zu verstehen über starke böhmische Einflüsse seitens der Gruppe III.

In der Zwischenzeit wurde von M. Hein ein vierstufiges Entwicklungsschema der Saaleschnurkeramik aufgestellt. Es basiert auf Stilanalyse und Korrelationsfrequenz der Typen innerhalb geschlossener Keramikkomplexe. Vorläufig ist es nicht möglich, eine genaue Einsicht von dem Inhalt der einzelnen Stufen zu bekommen, da die bekanntgegebenen Daten zu beschränkt sind (Hein 1976; 1981). Soviel wird jedoch deutlich, daß die Stilgruppen a und b dem entsprechen, was man gewöhnlich mit „Mansfeld“ bezeichnet, daß Stilgruppe c („charakterisiert durch Schnurbündelhauptverzierung besonders bei Amphoren“) die „Amphoren vom Schraplauer Typ“ (im engeren Sinne, vgl. Anm. 1) umfaßt und daß Stilgruppe d zu vergleichen ist mit den böhmischen Gruppen I und II (Strichbündelamphoren usw.). Dabei fällt am meisten auf, daß M. Hein den Mansfelder Stil zeitlich wieder an den Anfang setzt, nachdem man zuletzt allgemein festgestellt hat, daß er an das Ende gehört (z. B. Matthias 1951; U. Fischer 1950/51; 1958; C. Fischer 1959). Dafür hat M. Hein (1981) mehrere Argumente:

1. „Entscheidender Beweis für die chronologische Relevanz der Gruppen und für die Richtung der Gruppenfolge sind jedoch Stratigraphien.“

a) Die obere Bestattung von Peißen, Saalkreis, der Gruppe b angehörig, soll älter sein als die untere Bestattung (Gruppe d), wie es der Ausgräber G. Krüger (1925) schon wollte. Meiner Meinung nach wird diese Deutung klar widerlegt von W. Matthias (1951). M. Hein hat z. B. nicht genügend berücksichtigt, daß „die Bruchstücke der Amphore [des Obergrabes] nestartig zusammenlagen, wenn nicht ganz und gar, wie aus einer Aufnahme ersichtlich ist, ein der Form des Gefäßes entsprechender Zusammenhang bestanden hat“ (Matthias 1951, S. 29). Es ist nicht zu verstehen, wie das obere Grab durchgraben werden konnte, ohne diese Amphore zu zerstreuen.

b) Gleichfalls soll das obere Grab des Hügels I von Forst Leina, Abteilung 17, Kr. Altenburg, älter sein als das untere Grab, d. h. Gruppe b wäre hier älter als Gruppe d. M. Hein (1981) führt dazu die Aussage des Ausgräbers an (Höckner 1955, S. 146): „Durch genaue Beobachtung der Profilwand ergab sich, daß die Schnurkeramiker in einen bestehenden Hügel einen 3×3 m großen Schacht ausgeworfen und in einer Tiefe von 1,20 m die Grabanlage hergerichtet hatten. Dabei war ein älteres Grab angeschnitten und wahrscheinlich teilweise, bis auf einen Becher und einen Hammer, zerstört worden.“

Dieser Schacht hob sich durch seine Färbung als ein viereckiger Block von etwa 3×3 m ab, der ein pechschwarzes Aussehen hatte. Allerdings war dieser Hügel aus einer grauschwarzen, fettigen Erdschicht aufgebaut, die an Dunkelfärbung nach der Hügelmitte und

³ Welche jedoch nicht zum „Slawonischen Kreis“, d. h. der Vučedol-Kultur gehört, wie meistens behauptet wird (dazu z. B. Eesedy 1979).

-tiefe zunahm (Höckner 1955, S. 101). Die Fotografie des Profils (Höckner 1955, Taf. 7,1)⁴ läßt einen solchen „Block“ nicht erkennen, sondern entspricht eher der Beschreibung von E. Frauendorf (1955, S. 88): „Mit bloßem Auge konnte man einen Kern kohlschwarzer, fettiger Erde erkennen, wie sie sonst nur in Wohngruben vorkommt. Dieser Kern hatte eine Ausdehnung von mehreren Metern, ging in der Mitte des Hügels bis nahe an die Oberfläche heran und nahm nach den Seiten rasch ab.“ Es könnte sich um einen Kernhügel handeln. Bezeichnenderweise waren auch Hügel II und III aus „schwarzer, fettiger Erde“ aufgebaut, die „auch in der gesamten Umgebung auf einer großen Fläche ... angetroffen wurde“ (Höckner 1955, S. 144). H. Höckner nimmt sogar an, daß Hügel I, Abteilung 31, der als einziger dieser Abteilung aus ähnlichen dunklen Erdschichten aufgeworfen war, deshalb dort der älteste war (Höckner 1955, S. 107; Frauendorf 1955, S. 88). Interessanterweise gehört das (Doppel-)Grab von Abteilung 31, Hügel I, wegen der Vergesellschaftung von Strichbündelamphoren und „Schraplau-Amphore“ (Höckner 1955, S. 106 ff., Abb. 5–6), an den Anfang der Gruppe c. Es ist damit zeitgleich mit dem Untergrab von Abteilung 17, Hügel I, mit Strichbündelamphore und einem Becher, der m. E. der Gruppe c zuzuschreiben ist (Höckner 1955, S. 102 ff., Abb. 2–3, Taf. 5,2)⁵. Das Primärgrab des Hügels II von der Abteilung 17 gehört zur Gruppe c (Höckner 1955, S. 104 f., Abb. 4). Übrigens möchte man wissen, wie die Beigaben des angeblich zerstörten Grabes von Hügel I, Abteilung 17 (Becher „samt seiner Unterlagen, einem flachen viereckigen Quarzit“; Hammeraxt; Steinbeil) so dicht beieinander liegen konnten (Höckner 1955, S. 101).

c) Der stratigraphische Befund von Braunsbedra, Kr. Merseburg (Saal 1954, S. 85 ff.), wird von M. Hein nicht verneint. Im Obergrab wurde Keramik der Gruppe a gefunden. Die Zugehörigkeit eines altertümlichen Schnurbeckers zur Unterbestattung wird nach M. Hein „nur vermutet“. Falls man jedoch unbefangen die Fundumstände beurteilt, wird man m. E. schließen müssen, daß die Herkunft des Bechers gesichert ist.

d) M. Heins Beschreibung der Fundsituation bei der Plattenkammer von Unteresperstedt, Kr. Querfurt, Fundstelle 4 (Matthias 1974, S. 276 f., Abb. 34 e, Taf. 130,10; 131,1–3, 12) ist nicht ganz richtig: Auf dem Grabboden wurden ein Becher der Gruppe a oder b und eine unverzierte Amphore gefunden. Auf dem Boden lag am Westende des Grabes eine dreieckige Steinplatte, worauf eine Amphore der Gruppe c oder d (m. E. wohl c) stand. Es ist möglich, daß diese Platte der Überrest einer Deckplatte war. Aber es ist wohl sehr unwahrscheinlich, daß die Amphore samt der Deckplatte unversehrt ins Grab herabgestürzt ist, zumal gerade über der Westhälfte des Grabes noch zwei Deckplatten lagen. Das Fehlen weiterer Deckplatten in situ und die ganze Fundsituation lassen vermuten, daß das Grab gestört war. Damit entfällt wohl die Möglichkeit, die zeitliche Folge der Gefäße bestimmen zu können.

e) Es ist nicht zu beweisen, daß das Grab der Gruppe b („Fund E“) an der südlichen Peripherie des Hügels III im Forst Leina, Abt. 33, Kr. Altenburg, jünger ist als die zentrale Nachbestattung der Gruppe a („Fund B und C“), wie M. Hein vermutet (Weber 1964, S. 200 ff.).

⁴ Herr Dipl. prähist. P. Weise, Direktor des Schloßmuseums Altenburg, schrieb mir am 11. 8. 1977: „Weiteres als das von Hans Höckner publizierte Material ist nicht bei uns vorhanden“, d. h. es gibt keine weiteren Fotografien oder Geländezeichnungen.

⁵ Meine Datierung dieser Gräber weicht etwas ab von jener von M. Hein, was ich unten begründen werde.

f) Ziemlich wahrscheinlich ist die „Hauptbestattung“ des Hügels g im Luckaer Forst, Abteilung 4 (Loewe 1957, S. 26 ff.; 1959, S. 95 f.), wirklich das primäre Grab. Sie gehört zur Gruppe c. „Die Bestattung im Südwestsektor“, gleichfalls „in der kiesigen Schicht“, wäre die Nachbestattung. Die Amphore dieses Grabes gehört formell zu Gruppe d (Strichbündelamphore). Da es solche Amphoren auch noch am Anfang der Gruppe c gibt, wäre eine stratigraphische Abfolge Schnurbündelamphore/Strichbündelamphore nicht unmöglich. Dazu kommt noch die Beobachtung, daß die Amphore der Nachbestattung statt Strichbündeln ein umlaufendes Schulterornament aus senkrechten Strichen hat, was wohl als typologisch jüngeres Element zu werten ist.

Übrigens sind die Hügel im Luckaer Forst und im Forst Leina kaum brauchbar für stratigraphisch-chronologische Überlegungen. Dazu müßte man wissen, von welchem Niveau die Gräber eingegraben worden sind, d. h. man müßte auch das Niveau der alten Oberfläche und die Böschung der etwaigen primären und sekundären Hügelaufhöhungen kennen. Solche Beobachtungen aber gibt es nicht. Manches in den Untergrund eingetieft Grab könnte ein Flachgrab sein, das älter als der darüber gewölbte Hügel ist.

g) Die Annahme von M. Hein, daß der Becherrest der Gruppe a in Grab 1 (Fundstätte A) von Zipsendorf, Kr. Altenburg (Schädegrube), älter sein muß als ein Becher und eine schnurverzierte Amphore der Gruppe c oder d (m. E. wohl c), basiert auf der Voraussetzung, daß Gruppe a älter ist als die anderen Stilgruppen. Dieser Fund ist keine unabhängige Bestätigung der angenommenen Folge (Amende 1928, S. 101 f.; Loewe 1959, S. 139 f.). Weiter verwundert, daß M. Hein einen Fund für verwertbar erachtet, der von Schülern eingeliefert worden ist, demgegenüber die Stratigraphie von Braunsbedra zu Unrecht und einen von Arbeitern geborgenen Fund von Kreutzen, Kr. Altenburg (Hein 1981, Anm. 6), mit Recht ablehnt.

Der Vorwurf, daß das zu Beweisende als Faktum gebraucht wird, trifft auch für die Interpretation der Stratigraphien von Peißen, Forst Leina, Abt. 17, Hügel I und Abt. 33, Hügel III, zu.

Die obigen Befunde stützen die zeitliche Priorität des Mansfelder Stiles keineswegs, obwohl die stratigraphischen Befunde natürlich klarer sein könnten.

2. Hein läßt Vergesellschaftungen mit obergrabzeitlichen K-Hammeräxten außer acht (Hein 1981). Da die stratigraphisch-chronologische Stellung der K-Hammeräxte in dänischen Grabhügeln als gesichert gelten darf (entgegen Hein 1976) und ihre Spätstellung innerhalb der „nordischen“ Einzelgrabkultur sich auch anderswo gezeigt hat, sehe ich keine Bedenken, mit diesen Axtdatierungen auch im Mittelbe-Saale-Gebiet zu arbeiten. Es gibt allerdings nur wenige Zusammenfunde von K-Äxten mit der Saaleschnurkeramik: Ilbersdorf, Kr. Bernburg (Lucas 1965, S. 23 f., Taf. 14,1—4), Gruppe a, und Vahldorf, Kr. Haldensleben (Wieprecht 1921/22, S. 160 f., Fig. 6; Nowothnig 1937, Taf. 11 a—d), mit Keramik der Ammenslebener Gruppe, welche nach M. Hein (1981) mit den Gruppen a und b zeitgleich ist

Kein sicher geschlossener Fund ist jedoch jener von Dangenstorf, Kr. Lüchow-Dannenberg (Jacob-Friesen 1930; Nowothnig 1937, S. 12, Taf. 5,26,27; Struve 1955, Taf. 25,10).

Keine K-Hammeräxte, sondern nichtfacettierte „facettierte Äxte“ (Behrens 1970) führen die Funde von Zappendorf, Saalkreis (Schulz 1930, S. 55; Behrens 1973, S. 132, Abb. 55), mit Keramik der Gruppe a (?), und Kuckenburg, Kr. Querfurt (Matthias 1974, S. 159, Taf. 72,9—13), mit Keramik der Gruppe b. Die angebliche K-Axt vom Schafberg bei Niederkaina, Kr. Bautzen, Grab II,4, ist eine Zobten-Axt (Coblentz 1952, S. 148 f., Abb. 5).

3. Auch M. Hein (1976) hält es für sicher, daß die Glockenbecher des Mittelbe-Saale-Gebietes jünger sind als jede Saaleschnurkeramik. Da in Böhmen die Folge Gruppe III der Schnurkeramik/Glockenbecherkultur nach der südöstlichen Entwicklung gesichert ist, muß auch die mit Gruppe III verbundene Keramik der Gruppen a, b und c jünger sein als die mit den böhmischen Gruppen I und II verbundene Keramik der Gruppe d.

4. Nach M. Hein (1976; briefl. Mitt. 11. 09. 1980) sollen Stilgruppen a und b Entsprechungen in Verzierungsstil und Musterung mit Keramik der Kugelamphorenkultur zeigen. Das ist natürlich Geschmackssache und hat an sich wenig Gewicht. Nach meinem Geschmack sind die Übereinstimmungen oberflächlicher Art. Dagegen spricht auch Heins Synchronisierung der Schönfelder Kultur mit seinen Gruppen c und d und der Ammenslebener Gruppe mit Gruppen a und b (Hein 1981). Denn gerade die Schönfelder Kultur zeigt starken Einfluß seitens der späten Kugelamphorenkultur (Wetzel 1979, *passim*).⁶

5. Stilgruppe a und die Kugelamphorenkultur sollen sich in ihrer Verbreitung weitgehend ausschließen, z. B. gebe es um Halle ein „Loch“ in der Verbreitung der Kugelamphorenkultur (Hein 1976; zurückgehend auf Fischer (1958, S. 280). Eine solche Verbreitungslücke scheint vorhanden (Behrens 1973, Karte VIII), wird aber offenbar ausgefüllt von der späten Bernburger Kultur, wie Siedlungsfunde mit Kugelamphoren-Keramik von Halle-Döläuer Heide, Fdpl. Langer Berg, zeigen (Behrens 1973, S. 111, Abb. 42 f.).

6. Auch die wenigen C 14-Datierungen, die sicher zur saalisch-böhmischen Schnurkeramik gehören, belegen die Spätstellung der Mansfeld-Stufe und der böhmischen Gruppe III:

a) Etdorf, Kr. Eisenburg, Kln : 4140 b. p. (2190 b. c.)⁷ (Feustel/Bach/Gall/Teichert 1966, S. 21, Anm. 1; Donat 1961, S. 137 ff.). Leider ist nicht angegeben, welches Grab datiert worden ist. Grab IV gehört zur Gruppe a oder b, Grab V wohl zur (frühen?) Gruppe b, Grab VI zur Gruppe b.

b) Dornburg, Kr. Jena, Bln-533:4065 ± 80 b. p. (2115 b. c.), Eichenstammholz des Grabbaus, und H-2123/1538:3745 ± 60 b. p. (1795 b. c.), verbrannte Stangenhölzer eines Faschinezauens (Radiocarbon 12, 1970, S. 400; Peschel 1963). Das Grab gehört zur Gruppe a.

c) Quedlinburg, Kr. Quedlinburg, Hammwarte West, Bln-942:4005 ± 65 b. p. (2055 b. c.). Brandgrab der Ammenslebener Gruppe (Wetzel 1979, S. 82, Taf. 59,1–15; Matthias 1968, S. 68 ff., Taf. 34,4–27).

⁶ Die Ostharzampforen z. B. sind abzuleiten von den weitmündigen Töpfen der Kugelamphorenkultur (Wetzel 1979, S. 38, der dies eher als Gleichzeitigkeit beider Kulturen zu werten scheint). Weitere Übereinstimmungen betreffen u. a. die Feuersteinbeile, die Amphoren vom Typ Arneburg, die Ornamentik (Wetzel 1979, S. 39 f., 52, 104). Man könnte sich sogar fragen, ob die von G. Wetzel (1979, S. 70, 73) ausgearbeitete Frühstufe der Schönfelder Kultur, die „Fischbecker Gruppe“, nicht eine Lokalgruppe der späten Kugelamphorenkultur ist und daher eher ein Proto-Schönfeld statt ein Früh-Schönfeld. Mancher jetzt Schönfeld zugeschriebene Fund dürfte zur Kugelamphorenkultur gehören, z. B. die Amphore aus dem Körpergrab von Sieglitz-Edlau, Kr. Bernburg (Wetzel 1979, S. 39, Nr. 502, Ta. 71,9). Es ist m. E. dringend nötig, daß die eponyme Fundstelle Fischbeck, Kr. Havelberg, Fundplatz 6, ausgegraben wird, um festzustellen, ob die Fischbecker Gruppe schon Ostharzampforen und Kalottenschalen führt. M. Hein (briefl. Mitt.) hält es für möglich, daß im Norden (Havelland usw.) die Kugelamphorenkultur länger fortbestand, als im Bereich der Schnurkeramik, so daß es dort Berührungen von Schönfeld und Kugelamphorenkultur gegeben haben könnte. Ich möchte Herrn Hein für seine briefliche Information herzlichst danken.

⁷ Diese im Vergleich mit den übrigen Daten frühe Datierung könnte darauf hinweisen, daß in diesem Grab Stammholz verwendet worden ist. Vgl. dazu die beiden Daten von Dornburg, Kr. Jena.

d) Forst Leina, Abt. 33, Kr. Altenburg, Hügel III, Fund E, Bln-166:3830 ± 100 b. p. (1880 b. c.) (Weber 1964, S. 208 f., Abb. 15; Radiocarbon 8, 1966, S. 30). Das Grab gehört zur Gruppe b.

e) Siroké Třebciče, Kr. Chomutov (Böhmen), Grab 5, Grn-9376:4015 ± 30 b. p. (2065 b. c.). Das Grab gehört zur böhmischen Gruppe III (Lehečková/Bubeník 1976, S. 364, Abb. 4).

Ich meine nach obigen Erörterungen, daß der Mansfelder Stil an das Ende der Saaleschnurkeramik gehört und nicht an den Anfang. M. Hein schreibt (1981): „Die Reihung a — b — c — d der Kombinationsgruppen verzierter Keramik ist im ganzen umkehrbar, in der Stellung der Gruppen zueinander jedoch durch ein Netz bestimmter Verbindungen oder Nichtverbindungen eindeutig fixiert.“ Somit sollte als richtige Folge (von alt nach jung) d — c — b — a gelten. Bestimmte Gefäß- oder Ornamenttypen werden sich nicht auf eine Stilgruppe beschränken lassen. Andere Gefäß- oder Ornamenttypen werden charakteristisch sein für nur eine Stilgruppe. Aber es ist nicht zu erwarten, daß alte Typen gleich verschwinden, wenn neue erscheinen. Es wird eine gewisse Überlappung geben. Daher sollte jeder Fund nach seiner jüngsten Komponente datiert werden. So muß der Anfang der jüngeren Stufe der Saaleschnurkeramik (Stilgruppe c von Hein) nach dem Erscheinen von Amphoren des Typus Schraplau (im engeren Sinne), Ösen- und Henkelbechern, Krügen und des Dreieckornaments definiert werden (wie in Böhmen). Zu den ältesten Funden dieser Stufe gehören jene Vergesellschaftungen, wenn auch noch Leittypen der älteren Stufe vorkommen, z. B. Strichbündelamphoren, Amphoren mit Tannenzweigornament (Buchvaldek-Typ A 5), Amphoren mit hängenden Winkelstrichgruppen (Buchvaldek-Typ A 6).⁸

Da Stilgruppe a am Ende der Entwicklung steht und eine beschränktere Verbreitung hat als die übrigen Gruppen (Hein 1976; 1981), müssen wir folgern, daß es rund um das Verbreitungsgebiet von Stil a gleichzeitig Schnurkeramik anderer Stilart gegeben haben muß. Nach M. Hein „grenzt“ Stilgruppe a typochronologisch nur an Stilgruppe b. Folglich muß es innerhalb der Gruppe b Älteres und Jüngeres geben, sei es typochronologisch oder nur chronologisch.

In Grabhügeln des Mittel-Elbe-Saale-Raumes ist Glockenbecherkultur niemals stratigraphisch älter als Schnurkeramik (Fischer 1976, S. 109; Hein 1976). Dort und in Böhmen ist die Glockenbecher-Besiedlung so dicht und zeigt solche starke Überschneidungen mit der Verbreitung der Schnurkeramik, daß auch dies der Gleichzeitigkeit von Schnurkeramikern und Glockenbecherleuten widerspricht (Behrens 1973, Karten IX und X; Buchvaldek 1975, Abb. 3, 6, 7). Die ältesten böhmischen Glockenbecher sind etwa zeitgleich mit

⁸ Forst Leina, Kr. Altenburg, Abt. 17, Hügel I, Untergrab (Höckner 1955, S. 101 ff., Taf. 5,2; Loewe 1959, S. 90, Taf. 70,4—6). (M. Hein [1981] rechnet dieses Grab sowie alle Strichbündelamphoren zu seiner Gruppe d). Forst Leina, Kr. Altenburg, Abt. 31, Hügel I (Höckner 1955, S. 106 ff.; Loewe 1959, S. 90 f., Taf. 71; 72,1—6); Halle-Heide, Hügel II, Steinpackung 3 (Fischer 1969, S. 50, Nr. 19, Abb. 3); Stößen, Kr. Hohenmölsen, Flachgrab (Loewe 1959, S. 133, Taf. 105,8—9); Frankleben, Kr. Merseburg, Flachgrab (Fischer 1969, S. 59, Nr. 51, Abb. 7); Schafstädt, Kr. Merseburg, Grab 29 (Matthias 1956, S. 77, Abb. 14 a—c); Bottendorf, Kr. Artern, Steinkiste (Matthias 1974, S. 55 f., Taf. 19,1—5); Meuselwitz, Kr. Altenburg, Flachgrab (Loewe 1959, S. 105, Taf. 86,8—9); Zeitz, Kr. Zeitz, Grabfund (Loewe 1959, S. 139, Taf. 108,1—2); Schkölen, Kr. Eisenberg, Dorstewitz, Hügel 1877/2 (Loewe 1959, S. 119, Taf. 94,10—11; 95,4); Forst Leina, Kr. Altenburg, Abt. 33, Hügel III, Fund G (Weber 1964, S. 211 ff.); Niederkaina, Kr. Bautzen, Grab IV,45 (Coblentz 1952, S. 54, Abb. 9, Taf. 51,1—4).

den ältesten westlichen, sogenannten maritimen Glockenbechern.⁹ Die sächsisch-thüringischen Glockenbecher sind jünger als die maritimen und epi-maritimen Glockenbecher. Dies ergibt sich eindeutig aus der Situation im Rhein-Main-Gebiet, wo diese drei Glockenbechertypen im selben Gebiet vorkommen (Köster 1965/66, Taf. 17 und 18: Typ Ilvesheim; Taf. 21: Typ Ober-Olm, S. 63, Karten 9 und 11, und neue, auch rechtsrheinische Funde). Deshalb sind die Glockenbecher des Saalegebietes auch jünger als die ältesten böhmischen Glockenbecher. In West-Ungarn wird die Kosihy-Čaka/Makó-Gruppe zeitlich abgelöst von der frühen Nagyrév-Kultur. Letztere ist vergesellschaftet mit Glockenbechern des älteren böhmisch-mährischen Typs (Kalicz-Schreiber 1976). Wie oben schon erwähnt, zeigt die jüngere böhmische Schnurkeramik (Gruppe III) starken Kosihy-Čaka/Makó-Einfluß (Abb. 1).

Ob die böhmische Gruppe III (die zweifelsohne chronologisch noch unterteilt werden kann) teilweise gleichzeitig ist mit der saalischen Stilgruppe b, ist leider nicht zu sagen. Es gibt dort aber Ornamenttypen, die, wie das ausgesparte Winkelband (Buchvaldek 1967, Abb. 2/Typ A 20; Buchvaldek/Koutecký 1970, Abb. 8, 56, 69) für die Stilgruppen a und b oder sogar für Gruppe a allein wie „mehrzonige Verzierung durch umlaufend gereichte, mit hängenden Einzellinien gefüllte Dreiecke“ und „vielfache Linienbündelnetze“ (Buchvaldek/Koutecký 1970, Abb. 34, 67, 127) charakteristisch sind. Es existieren leider nur wenige Indizien, wie sich diese Entwicklung der Schnurkeramik chronologisch verhält zu jener der „nordischen“ Einzelgrabkultur (EGK) in Dänemark, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und den Niederlanden. Der Anfang von beiden ist gegeben mit dem A-Horizont (Einheitshorizont). Weiter haben J. N. Lanting und J. D. van der Waals (1976) gezeigt, daß die maritimen Glockenbecher im Übergang Bodengrabzeit/Obergrabzeit erscheinen. Damit ist auch das Ausklingen der Gruppe III der böhmischen Schnurkeramik festgelegt. Daß im Mittelelbe-Saale-Gebiet die jüngere Schnurkeramik bis in die Obergrabzeit reicht, wird bestätigt durch einzelne Vergesellschaftungen mit „nordischen“ K-Äxten.¹⁰ Der Anfang der Gruppe III dürfte etwa zeitgleich sein mit dem Beginn der Bodengrabzeit. Die meisten Schalentypen (Buchvaldek 1967, S. 48, Abb. 6/Typ H), z. B. die Füßchenschalen, erscheinen in Böhmen am Anfang der Gruppe III. In Dänemark treten sie erstmalig zu Beginn der Bodengrabzeit auf (Glob 1945, Fig. 32, 46/Typ G). Weiterhin war im „Hexenberg“ von Brauel-Offensen, Kr. Wesermünde, eine Amphore mit geritztem Tannenzweig-Ornament (Buchvaldek-Typ A 5) vergesellschaftet mit zwei bodengrabzeitlichen

⁹ Mitteilung von J. N. Lanting. Meinem Bruder danke ich auch für weitere Auskünfte und Diskussionsbemerkungen.

¹⁰ Die K-Äxte gehören m. E. in die Obergrabzeit. Dies wird eindeutig bestätigt durch Vergesellschaftungen mit Keramik in Dänemark (Glob 1945, Fig. 32). Dieselbe Datierung trifft anscheinend auch für die I-Äxte zu. Vermutlich gehören letztere zur frühen Obergrabzeit und die L-Äxte zur späten Obergrabzeit. Die K-Äxte sind dann zeitgleich mit den I- und L-Äxten, wobei es ältere (z. B. K 1) und jüngere K-Formen gibt. Es scheint mir, daß die Typeneinteilung Glob's sowohl für die Keramik als auch für die Äxte teilweise ziemlich verworren ist.

Trotz K.-H. Brandt (1956/57, S. 4 f.) gibt es keine Hinweise darauf, daß K-Äxte in seinem Arbeitsgebiet schon bodengrabzeitlich wären. Dort genannte „frühe lanzettförmige Flintdolche“ sind erst nach-obergrabzeitlich (Lomborg 1973, S. 81 ff.). Diese können nicht „auf die verschiedentlich in späten Bechergräbern auftretenden westeuropäischen Klingendolche zurückgehen“ (damit sind die Grand-Pressigny-Klingen gemeint), da letztere bodengrabzeitlich sind. Zur Obergrabzeit dürften dagegen die sogenannten Flintdolchstabklingen (u. a. von Dangenstorf) gehören (Lanting/Van der Waals 1976, S. 13 ff.).

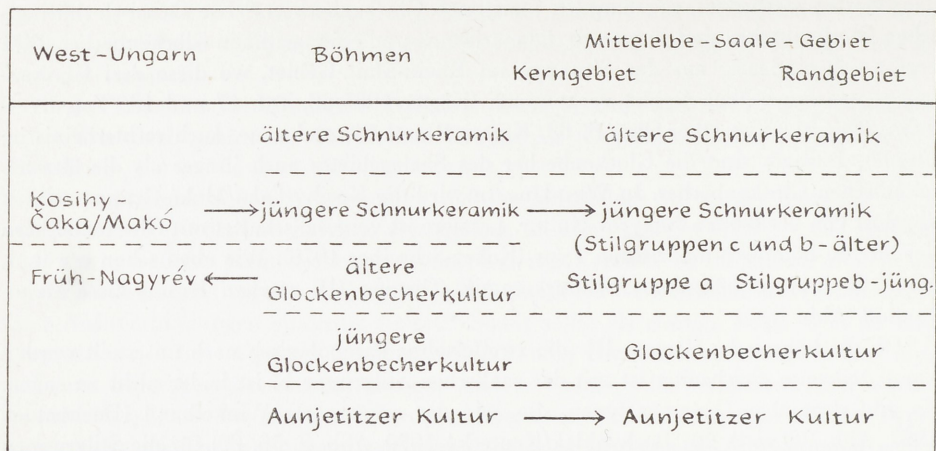


Abb. 1. Schema zu Kulturenfolge und Einflüssen im Spätneolithikum und der Frühbronzezeit ausgewählter Gebiete

H-Äxten (Müller-Brauel 1909, S. 264; Brandt 1967, S. 63, 178). Solche Amphoren sind in Böhmen typisch für Gruppe II, kommen aber auch noch am Beginn der Gruppe III vor (Sangmeister 1971, S. 160) und sind im Mittelelbe-Saale-Gebiet am Anfang der Gruppe c vertreten. Die relativchronologische Stellung der saalisch-böhmischen Zickzack-Becher⁴¹ ist momentan nicht zu bestimmen. Aus typologischen Gründen möchte ich annehmen, daß sie am Übergang der älteren Schnurkeramik zur jüngeren Schnurkeramik erscheinen.⁴² Bekanntlich sind solche Becher innerhalb der „nordischen“ Einzelgrabkultur bodengrabzeitlich (Glob 1945, Fig. 32, 40/Typen G 1–5; Bakker/van der Waals 1973, S. 38 ff.).

Ich fasse diese Ansicht versuchsweise auf Abb. 2 zusammen.⁴³ Dabei ist zu berücksichtigen, daß meine Stufen II a und II b nicht dieselben sind wie die Gruppen II a und II b bei M. Buchvaldek (1957). Letztere gehören beide zu meiner Stufe II b. Dabei dürfte Buchvaldeks Gruppe II a teilweise älter sein als Gruppe II b. Meine Stufe II a ist weitgehend hypothetisch. Sie schliesse die typologische Lücke zwischen Stufe I und II b. In Böhmen würden dazu nur etwa drei Amphoren gehören (1 × A 2?, 1 × A 3 a?, 1 × A 3 b), vielleicht auch einige der A 1-Amphoren (nur acht an der Zahl!), ein Teil der siebzehn breitschneidigen facettierten Äxte und eine unbekannt Zahl von B 2 a (und B 1?) -Bechern. Die Existenz dieser Stufe findet aber eine Stütze in den Verhältnissen im Rhein-Main-Gebiet (Bantelmann/Lanting/van der Waals 1980).

⁴¹ Weimar-Lütendorf, Kr. Weimar, Grab 8 (Loewe 1959, S. 53, Taf. 32,10–14); Dessau, Kr. Dessau (Lucas 1965, S. 12, Taf. 13,1–2); Kleinzerbst, Kr. Köthen (Lucas 1965, S. 26, Taf. 15,7); Heteborn, Kr. Aschersleben, Grab 1 oder 2 (Matthias 1968, S. 44 f., Taf. 23).

Böhmen: Litoměřice (Buchvaldek 1967, S. 38, Abb. 4/B 13); Zvoleněves (Buchvaldek 1967, S. 38, Taf. 7,1).

⁴² Zwar rechnet M. Buchvaldek (1967, S. 89, 140, 159) die beiden böhmischen Becher seiner Gruppe II zu, aber sie sind ohne datierbare Beigaben gefunden.

⁴³ Die C 14-Chronologie des Schemas beruht auf nordwestdeutsch-niederländischen und dänischen Datierungen (Lanting/van der Waals 1976, S. 15, 39 ff.; Lanting/Mook 1977, S. 83 ff., 232; Malmros/Tauber 1977). Für Datierungen der saalisch-böhmischen Schnurkeramik, s. oben.

C14-Jahre BP	Gebiet der „nordischen“ Einzelgrabkultur		Mittelelbe-Saale-Gebiet		Böhmen	Zeitstufen
	West	Ost	Kerngebiet	Randgebiet		
um 3700	jüngere	Spätneolithikum Obergrabzeit	Aunjetitzer Kultur		Aunjetitzer Kultur	VI
um 3800	Glockenbecherkultur		Glockenbecherkultur		jüngere Glockenbecherkultur	IVb
um 3950	ältere		Stil a	Stil b/jünger		ältere
um 4000-4050	Bodengrabzeit		Stil b/älter jüngere Schnurkeramik Stil c		Gruppe III	IIIb IIIa
um 4100-4050	Untergrabzeit	Einzelgrabkultur	b) Strichbündelamphoren, Amphorentypen A3, A6 u.s.w. ältere Schnurkeramik Stil d		b) Strichbündelamphoren, Amphorentypen A5, A6 u.s.w. Schnurkeramik Gruppe II	IIb
			a) nur Strichbündelamphoren?		a) nur Strichbündelamphoren?	IIa
um 4250	A-Horizont		A-Horizont?		A-Horizont/Gruppe I	I

Abb. 2. Chronologieschema mit Versuch einer Feingliederung des mitteleuropäischen Spätneolithikums

B. Die facettierten Hammeräxte

Es gibt mehrere typologische Einstufungen der facettierten Äxte (z. B. Struve 1955, S. 111, Anm. 286; Brandt 1956, S. 2 ff.; 1967, S. 77 f.; Herfert 1961, S. 69 ff.; Buchvaldek 1967, S. 52 f., Abb. 7). Zumeist unterscheidet man einen breitschneidigen Typ 1 von einem schmalschneidigen Typ 2, der jünger sein soll. K. W. Struve und K.-H. Brandt meinen, daß bei dem schmalschneidigen Typ das Schaftloch gewöhnlich nackenständig ist. K.-H. Brandt und nach seinem Vorgang M. Buchvaldek unterteilen den Typ 2 in eine Form 2 a mit scharfkantiger Schaftlochverstärkung und eine Form 2 b mit stumpfwinklig gebrochenen oder durchgehend gekrümmten Außenseiten.¹⁴ Deren Facetten sind nach M. Buchvaldek „zumeist, was Form und Anordnung betrifft, unregelmäßig“. Die mittlere Länge nimmt von Typ 1 zu Typ 2 b ab, was sich objektiv ergibt aus den von K.-H. Brandt bzw. M. Buchvaldek erwähnten Maximal- und Minimallängen (1 = 23,6–12,9 cm bzw. 19,2 bis 13,4 cm; 2 a = 18,1–11,4 cm bzw. 16,5–10,3 cm; 2 b = 17,0–8,4 cm bzw. „durchschnittlich . . . kleinere Äxte“). Eine etwas abweichende Gliederung legt P. Herfert vor. Er unterscheidet 4 Umriß-Varianten: Variante 1 hat eine kantige Schaftlochverstärkung und geschweifte Seiten, Variante 2 hat die gleiche Schaftlochverstärkung, aber gerade Seiten; Variante 3 eine verwaschene, rundliche Schaftlochverstärkung; Variante 4 hat keine Schaftlochverstärkung und fast parallele, leicht gerundete Seiten. Eine breite Schneide haben nur die erste (oft) und zweite (selten) Variante. Bezüglich der Facettierung meint er, daß sie „in der geschilderten Reihenfolge der Axtformen abzunehmen und an Bedeutung zu verlieren scheint“. Dabei hat Variante 1 „die schönste und regelmäßige Facettierung“, bei Variante 4 ist schließlich „die Facettierung nur noch andeutungsweise oder überhaupt nicht mehr vorhanden“. Alle Autoren erkennen ihrer Typenabfolge chronologische Bedeutung

¹⁴ Der Typ 3 Buchvaldek ist eine Variante von Form 2 a.

zu. Sie machen sich nicht viel Gedanken über die Möglichkeit, daß die Form und Facettierung einer Axt ungünstig beeinflußt sein könnten durch schlechte Arbeit oder sekundäre Bearbeitung.¹⁵

Die etwaige Abfolge der Axttypen läßt sich am leichtesten kontrollieren anhand der Vergesellschaftungen mit Keramik, da stratigraphische Angaben sehr gering vorhanden sind. P. Herfert (1961) gelangt zur vorsichtigen Schätzung, daß es zum Zeitpunkt der Materialaufnahme im Mittelbe-Saale-Gebiet etwa 90 geschlossene Funde mit facettierten Hammeräxten gab. Viele davon sind nur unzulänglich oder gar nicht veröffentlicht. Für eine Überprüfung wurden von mir Materialsammlungen, wie die Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik und die Diplomarbeit von P. Herfert (1961) sowie mir zugängliche veröffentlichte Fundberichte benutzt. Daraus lassen sich folgende Beobachtungen ableiten:

1. Die Vergesellschaftungen häufen sich erst an der Wende von der älteren zu der jüngeren Schnurkeramik. Dasselbe ist auch der Fall in Böhmen (Sangmeister 1971, S. 160). Dies dürfte zusammenhängen mit der Beobachtung, daß die Gesamtheit der Funde zu diesem Zeitpunkt zunimmt.¹⁶

2. Die meisten Hammeräxte gehören zu Brandts Formen 2 a und 2 b. In Böhmen ist der Typ 1 überhaupt nicht aus Vergesellschaftungen bekannt.

3. Die typologische entspricht keiner absoluten zeitlichen Abfolge, sondern nur einer relativen zeitlichen Abfolge, d. h. die einzelnen Typen lösen einander nicht so rigoros ab, wie es K.-H. Brandt (1956; 1967) sieht. Dieselbe Folgerung läßt sich auch anhand der böhmischen Vergesellschaftungen erschließen, wo die Formen 2 a (und 3) sowie 2 b fast gleichmäßig vertreten sind.¹⁷

Die Zahl der geschlossenen Funde aus der jüngeren Schnurkeramik ist groß genug, um den Schluß zu rechtfertigen, daß Breitschneidigkeit nicht zu jener Zeit typisch ist, obwohl es noch breitschneidige Hammeräxte gibt:

a) Grabfund von Staßfurt, Kr. Staßfurt (Lucas 1965, S. 45, Taf. 24, 8–11), Stilgruppe b (?).

b) Eine breitschneidige Axt gehört vermutlich zu einem Grabfund („nach 1890“) von Cröbern, Kr. Leipzig, Stilgruppe c (Coblenz 1954, S. 60, 62, Abb. 1,12; 8; 33,1).¹⁸ Diese zwei Hammeräxte unterscheiden sich von „typischen“ breitschneidigen Äxten (siehe unten) durch ihren Umriß und die relativ schmale Schneide (Staßfurt) bzw. eine relativ lange Schneidenausladung (Cröbern).

In einem Grab von Niedertopfstedt, Kr. Sondershausen, wurde eine breitschneidige Hammeraxt vergesellschaftet mit typischer Keramik der Stufe II b gefunden (Timpel 1960).¹⁹ Diese Axt hat einen Umriß der Variante 4 nach P. Herfert, ist nicht oder kaum

¹⁵ Nur K.-H. Brandt erwähnt, daß die Schaftlochverstärkung von Typ 2 a häufig verschliffen ist.

¹⁶ Für Böhmen: Buchvaldek 1967, S. 89.

¹⁷ Da die typische Hammeraxt der Gruppe III ein Lokaltyp ist und nicht zu den facettierten Äxten gehört, läßt sich für Böhmen nicht nachweisen, ob die Form 2 b die relativ jüngere ist.

¹⁸ P. Herfert (1961, S. 192, Nr. 187) meint, daß die Zugehörigkeit der jetzt verschollenen Axt nicht sicher ist.

¹⁹ Die Keramik läßt sich sehr gut vergleichen mit Keramik eines böhmischen Grabfundes von Lovosice (Weinzierl 1894, S. 144 ff.). Nur hat die böhmische Amphore Strichbündel statt Winkelstrichgruppen als Hauptornament.

facettiert und nur 12,5 cm lang. Ihr Schaftloch ist deutlich nackenständig. Diese Merkmale stehen im Gegensatz zu den „typischen“ breitschneidigen Äxten.

Es gibt zu wenig Komplexe der Stufe II b, um sicher zu wissen, welche Hammeräxte typisch für diese Stufe sind.²⁰ Während dieser Stufe treten schon die Umrißvarianten 3 und 4 (Niedertopfstedt und Peißen, s. Anm. 20) und fehlende Facettierung (dieselben Funde) auf. Etwa 75 % der Umrisse gehören während des älteren Teiles der jüngeren Schnurkeramik zu den Varianten 3 und 4, welche später fast die einzigen Varianten zu sein scheinen. Fehlende Facettierung dürfte jedoch erst am Ende der Entwicklung die Regel werden.²¹ Man bekommt den Eindruck, daß lässige Gestaltung des Axtkörpers und mangelhafte Facettierung zusammengehen.²² Am Ende der Entwicklung wird Norm, was einst anormal war. Normal dürften dann kleine, nicht facettierte Hammeräxte der Umrißvariante 4 sein, wie z. B. jene von Kuckenburg, Kr. Querfurt (s. o.).

An den Anfang der Entwicklung setzt man gewöhnlich die „typische“ breitschneidige facettierte Hammeraxt. Eine solche Axt hat einen Umriß der Variante 1 (seltener 2), gute und regelmäßige Facettierung und eine breite Schneide, welche über etwa $\frac{1}{3}$ der Axtlänge in der Richtung des Schaftloches gezogen ist (Abb. 3).²³ Die genaue chronologische Einstufung dieses Typs läßt sich jedoch mittels saalisch-böhmischer Befunde nicht feststellen. Drei niederländische Funde (s. u.) zeigen, daß die „typische“ breitschneidige Axt jünger ist als der A-Horizont und schon einer frühen Stufe der regionalen Entwicklung angehört. In Böhmen gibt es bisher keine einzige Vergesellschaftung mit diesem Axttyp, im Mittel- elbe-Saale-Gebiet nur drei:

- a) Göhlitzsch, Ortsteil von Leuna, Kr. Merseburg, 1750: Wohl schnurkeramische Nachbestattung in einer innenverzierten Steinkammer der Walternienburg-Bernburger Gruppe (Matthias 1969, S. 22). Facettierte Hammeraxt, L. 18,3 cm; Amphore (der Beschreibung nach wahrscheinlich Strichbündelamphore mit fischgrätenverziertem (?) Hals)²⁴; Flintklinge. Funde mittlerweile verschollen, nur Beschreibung der Fundumstände und Funde sowie Zeichnung der Axt erhalten (Fischer 1956, S. 119; Herfert 1961, Nr. 117, Taf. 24,2).
- b) Kalbsrieth, Kr. Artern, „Huthügel“, 1901: Eingetieftes Grab im Zentrum mit Skelett

²⁰ Niedertopfstedt, Kr. Sondershausen (s. oben); Erfurt-Ilversgehofen, Kr. Erfurt (Loewe 1959, S. 9, Taf. 5,4–7); Reichardtswerben, Kr. Weißenfels (Bicker 1942, S. 9 f., Taf. 7); Peißen, Saalkreis, Untergrab (Behrens 1970, S. 234, Abb. 1 c–e); Köttichau, Kr. Hohenmölsen, „Siebenhügel“, Untergrab (Billig 1962, S. 87 ff.). In Böhmen gibt es drei Funde mit Form 2 a und zwei mit Form 2 b, welche sicher dieser Stufe angehören.

²¹ Vgl. aber die gut facettierte Hammeraxt der Umrißvariante 2/3 von Mittelhausen, Kr. Sangerhausen, „Die warme Riese“, Grab 4 (Matthias 1974, S. 169 ff., Taf. 79,1–9), mit Stilgruppe a zusammengehörig: Vielleicht handelt es sich um eine wiederbenutzte alte Axt?

²² Diese Erscheinung ist wohl nicht beschränkt auf die jüngere Schnurkeramik. Ein Problem ist, wie man allgemein eine nichtzeitgebundene „Degenerierung“ unterscheiden kann von einer chronologischen Entwicklung.

²³ Bei P. Herfert (1961, S. 69, Taf. 24,1) gehören dazu Hammeräxte von Kalbsrieth, Kr. Artern, „Huthügel“ (Matthias 1974, S. 148 f., Taf. 68,1), Göhlitzsch, Kr. Merseburg (Hiefert 1961, Taf. 24,2) und Peißen, Saalkreis (Taf. 24,3), vgl. hier Abb. 2 (1: Göhlitzsch, 2: Peißen). Vgl. weiter z. B. Gifhorn, Kr. Gifhorn (Brandt 1967, Taf. 11,2) und Rißtissen, Kr. Ehingen (Reinerth 1923, Abb. 49).

²⁴ „Am Halse befinden sich längs herunter lauter einander entgegenlaufend schiefe Strichelchen: und so viel an den Scherben der Ausbauchung wahrzunehmen, so sind gleichfalls allerlei längs daran heruntergezogene Linien zu befinden.“ Mir freundlichst von Dr. H. Behrens, Halle, zugänglich gemachte Beschreibung von C. Hoppenhaupt, 1750.

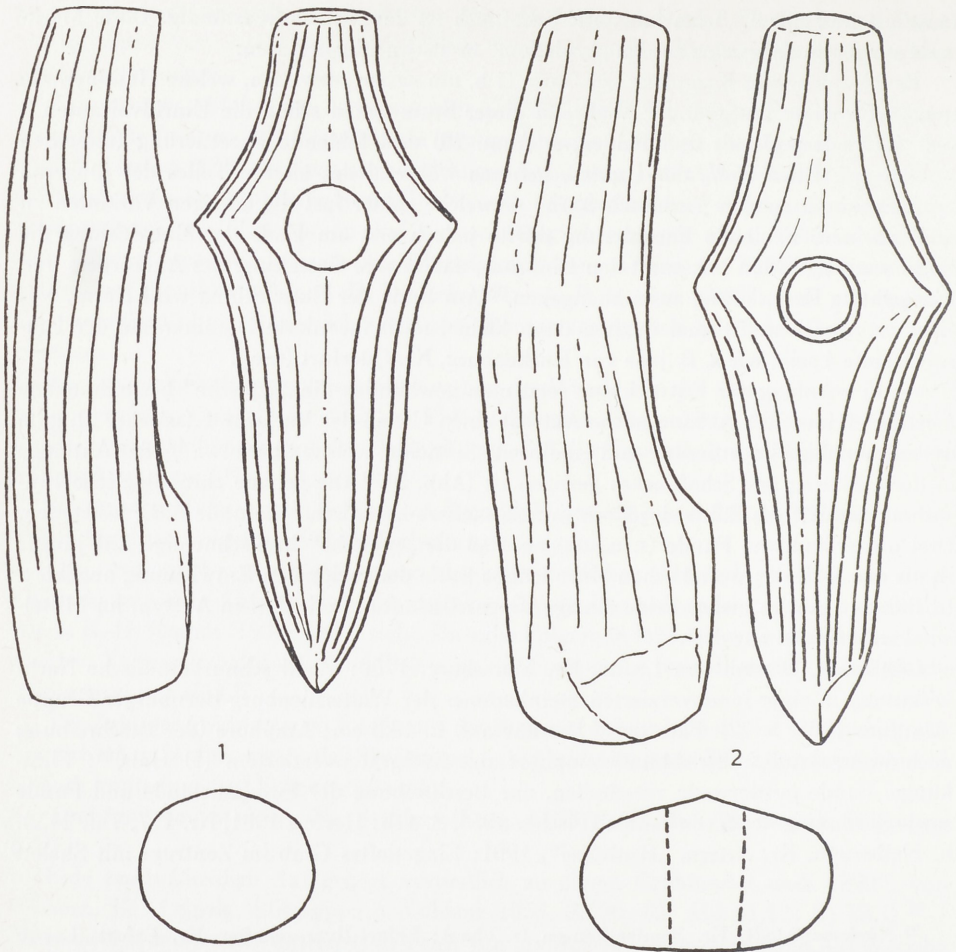


Abb. 3. Breitschneidige Facettenäxte von Göhlitzsch, Ot. von Leuna, Kr. Merseburg (1) und Peißen, Saalkreis (2). Nach Herfert 1961, Taf. 24,2, 3. 1:2

und 2 Flint-Pfeilspitzen (vgl. Niedertopfstedt). Facettenaxt, L. 17,3 cm, 4,50 m östlich des Grabes unter Quarzitstein auf der alten Oberfläche, und kleiner Schnurbecher, H. 9,3 cm, 3,75 m westlich des Grabes unter Sandsteinplatte leicht eingetieft in der alten Oberfläche, wohl zu deuten als Niederlegungen zur zentralen Beisetzung (Billig 1962, S. 98; Herfert 1961, Nr. 98, Taf. 24,1; Matthias 1974, S. 148 f., Taf. 58,1,2,5,6; Möller 1912, S. 70 ff., Taf. 3,20–23).

c) Milzau, Kr. Merseburg, 1921: Steinplattengrab. Facettierte Hammeraxt, L. 18,6 cm; Amphore mit schrägen punktgesäumten Strichbündeln; Flintklinge (Fischer 1969, Nr. 53, Abb. 7; Herfert 1961, S. 178, Nr. 11 g; Müller/Junker 1927, S. 14 ff., Abb. 3).

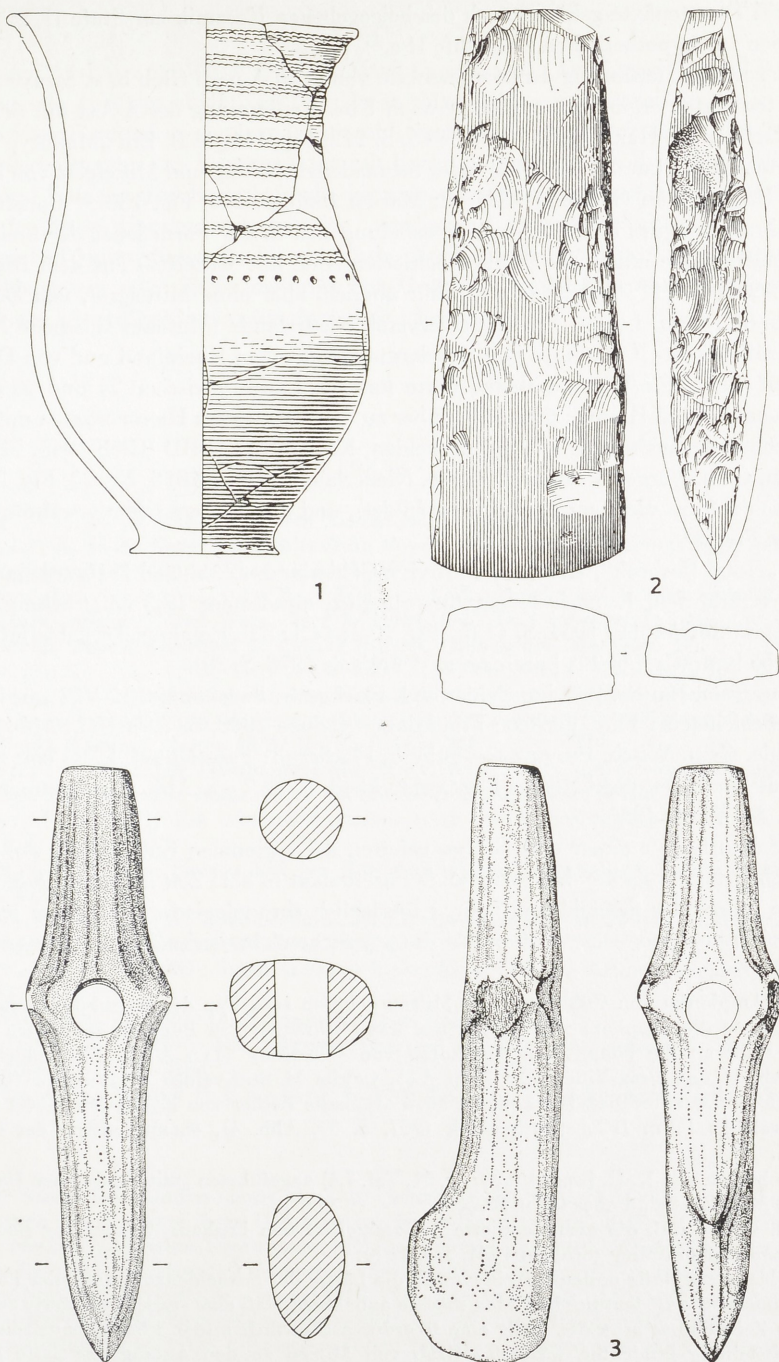


Abb. 4. Beigaben aus einem Flachgrab von Silvolde, Gem. Wisch, Provinz Gelderland. 1:3

Diese drei Facettenäxte gehören nach der beigegebenen Keramik zur Stufe II, möglicherweise eben zur hypothetischen Frühstufe II a.²⁵

Eine zeitliche Berührung der Hammeräxte vom Typ A nach Glob bzw. Struve mit den facettierten Äxten ergibt sich aus der großen Übereinstimmung der A-Axt mit der „typischen“ facettierten Hammeraxt (Glob 1945, S. 212, Fig. 111, 112). Ein „Mischtyp“ ist die facettierte Axt mit kurzer, kastenförmiger Schneidenausladung und Mittelgrat von Dendermonde, Belgien (van Overloop 1884/85; Mariën 1953, S. 146, Fig. 136).²⁶ Daneben sind auch A-Äxte bekannt, deren Schneidenausladung sich in der Form jener der breitschneidigen Facettenäxte nähert, z. B. die facettierten Äxte mit Mittelgrat aus dem Rheinland (Struve 1955, S. 111, Taf. 9,11) und, sehr ähnlich, aber ohne Mittelgrat, von De Lutte, „Duivelshof“, Gem. Losser, Provinz Overijssel, Niederlande (Museum Enschede Nr. 378, nicht veröffentlicht).²⁷ Die Äxte von Dendermonde aus dem Rheinland und von De Lutte fallen auf durch ihre lange, schlanke Form und die Länge (zwischen 24 und 26 cm).

Die angeführten Hammeräxte leiten über zu den facettierten Hammeräxten mit relativ kurzer Schneidenausladung, wie Salzderhelden, Kr. Einbeck, BRD (Glob 1945, Fig. 112), Drouwen, Gem. Borger, Provinz Drenthe, Niederlande (Åberg 1916, Nr. 20, Fig. 38: hier die Schneidenform nicht ganz richtig abgebildet), und drei weitere schon erwähnte niederländische Funde:

a) Ede, „Hotel Bosbeek“, Gem. Ede, Provinz Gelderland, Grabhügel I: Facettenaxt, Vorderseite verschliffen, L. noch 15 cm (ursprünglich mindestens 17,5 cm); Schnurbecher; Flintklinge (Modderman 1954, S. 41 ff., Taf. 10,2; 11,1; 52). Ergebnis der C 14-Datierung: 4165 ± 55 b. p. (GrN-6129; Lanting/van der Waals 1976, S. 39).

b) Putten, Gem. Putten, Provinz Gelderland, Flachgrab: Facettenaxt, L. 16,2 cm; Schnurbecher; Schleifstein; Flintbeilchen; Flintklinge (Elzinga 1966, S. 7 ff., 15 f., Abb. 13).

c) Silvolde, Gem. Wisch, Provinz Gelderland, Flachgrab: Facettenaxt, L. 24 cm; Schnurbecher; dicknackiges, dickblattiges Flintrechteckbeil, L. 22,7 cm. Abb. 4 (Bantelmann/Lanting/van der Waals 1980).

Die Schnurbecher dieser drei Gräber gehören der regionalen Entwicklung an. Sie datieren daher die „typische“ breitschneidige Facettenaxt in eine Zeit nach dem A-Horizont. Falls die Länge der Schneidenausladung tatsächlich chronologische Bedeutung hat, sind diese drei Hammeräxte etwas älter als die „typischen“ breitschneidigen Facettenäxte.²⁸

²⁵ Die Amphoren von Göhlitzsch und Milzau gehören zum Typ der Strichbündelamphoren. Dabei erinnert die Amphore von Milzau mit ihren schrägen, von Punkten gesäumten Strichbündeln stark an die böhmischen Amphoren von Dobříčany (Typ A 3 b: Buchvaldek 1967, S. 28, Abb. 1) und Prag-Vinohrady (Typ A 2), welche M. Buchvaldek sogar seiner Gruppe I (dem A-Horizont) zurechnet. Der einigermaßen atypische Becher von Kalbsrieth gehört formell zu Buchvaldeks Form B 2 a (Buchvaldek 1967, S. 37, Abb. 4), einem Leittyp der Gruppe (Stufe) II.

²⁶ Die beiden von K.-H. Brandt (1967, S. 51, Taf. 7,4) angeführten „mitteldeutschen Hammeräxte“ mit Mittelgrat sind eher frühe B-Äxte.

²⁷ Vgl. weiter z. B. die nichtfacettierte A-Hammeraxt von Einhaus, Gemarkung Bockholte, Kr. Aschendorf-Hümmling (Schlicht 1954, Taf. 21 b).

²⁸ Es bleibt vorläufig undeutlich, inwieweit die Länge der Schneidenausladung der Facettenäxte chronologische Bedeutung hat. Man möchte annehmen, daß eine stark verlängerte Schneide auf späte Zeitstellung hinweist. Falls eine überdurchschnittlich kurze Schneidenausladung auf frühe Zeitstellung hindeutet, wäre das Grab von Milzau an den Anfang der Stufe II a zu setzen. Schon L. Kilian (1955, S. 124 f.) hat angenommen, daß die Länge der Schneidenausladung ein chronologisches Kriterium ist. Dabei setzte er die schmalschneidige Form an den

C. Nachwort

Die obigen Ausführungen sind teilweise stark hypothetisch. Die Ursache dafür ist die unbefriedigende Zahl der objektiven Funddaten. Man kann aber bezweifeln, ob je alle verlangten Funde, zumal in genügender Anzahl, vorliegen werden. Ich denke dabei u. a. an Vergesellschaftungen von Facettenäxten mit Keramik der Zeitstufe II im Mittelbe-Saale-Raum und Böhmen und Kontaktfunde der unterschiedlichen schnurkeramischen Gruppen (z. B. der Saaleschnurkeramik mit der „nordischen“ Einzelgrabkultur).

Eine Teillösung dieses Problems würde die Vermehrung der C 14-Datierungen an Holzkohleproben oder Skelettmaterial aus Gräbern der Becherkulturen bringen. Man sollte dieser Lösung größere Aufmerksamkeit schenken.

Literaturverzeichnis

- Åberg, N. 1916: Die Steinzeit in den Niederlanden. Uppsala.
- A m e n d e, E. 1928: Neue vorgeschichtliche Funde aus Sachsen-Altenburg. Mitt. gesch.- und altertumswiss. Ges. Osterlandes 13, S. 89–106.
- B a k k e r, J. A. und J. D. v a n d e r W a a l s 1973: Denekamp-Angelslo. Cremations, colored flasks and a Corded Ware sherd in Dutch final TRB contexts. In: Megalithic Graves and Ritual. Papers presented at the III Atlantic Colloquium, Moesgård 1969, S. 17–50.
- B a n t e l m a n n, N., A. E. L a n t i n g und J. D. v a n d e r W a a l s 1980: Wiesbaden-Hebenkies, das Grabdenkmal auf dem Wege nach der Platte. Die Nachforschungen von Wilhelm Dorow von 1817 und die Untersuchungen in den Jahren 1975–1979 am Hebenkies und in Silvolde. Fundber. Hessen 19/20 (1979), S. 183–249.
- B e h r e n s, H. 1970: Zur Terminologie der Facettenäxte. Ausgr. und Funde 15, S. 233–236.
- B e h r e n s, H. 1973: Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Berlin.
- B i c k e r, F. K. 1942: Ein schnurkeramisches Grab mit Knochnadel. Nachr.-Bl. dt. Vorzeit 18, S. 9–11.
- B i l l i g, G. 1962: Der Siebenhügel bei Köttichau, Kreis Hohenmölsen. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 46, S. 77–136.
- B r a n d t, K.-H. 1956/57: Spätneolithische Kulturbewegungen im Spiegel nordwestdeutscher Einzelgrabstreitäxte. Archaeol. Geogr. 5/6, S. 1–6.
- B u c h v a l d e k, M. 1957: Starší šnurová keramika v Čechách. Archeol. rozhledy 9, S. 362 bis 401.
- B u c h v a l d e k, M. 1967: Die Schnurkeramik in Böhmen. Prag.
- B u c h v a l d e k, M. 1975: Die Schnurkeramik und Anfänge der Bronzezeit. Acta Archaeol. Carpathica 15, S. 191–203.
- B u c h v a l d e k, M. und D. K o u t e c k ý 1970: Vikletice. Ein schnurkeramisches Gräberfeld. Prag.

Anfang. Seine Auseinandersetzung dazu ist jedoch subjektiv gefärbt. Die Facettierung der „facettierten Äxte“ könnte ihren Ursprung bei den A-Hammeräxten finden. Gelegentlich zeigen A-Äxte nämlich eine feine Facettierung: Rheinland und De Lutte, Eeserveld, Gem. Odoorn, Provinz Drenthe, Niederlande (Bakker/van der Waals 1973, Fig. 16,1); Borger, Gem. Borger, Provinz Drenthe, Niederlande (Åberg 1916, Nr. 21); Barle, Kr. Ahaus (Voss 1967, S. 135, Taf. 3,1); Holzburg, Kr. Ziegenhain (Uenze 1960, Taf. 35; auch Brandt 1967, S. 80).

Die zeitliche Priorität der A-Äxte gegenüber den Facettenäxten wird auch nahegelegt durch die viel größere Verbreitung der A-Hammeräxte, welche das Verbreitungsgebiet der Facettenäxte umfaßt.

- C o b l e n z, W. 1952: Schnurkeramische Gräber auf dem Schafberg Niederkaina bei Bautzen. Mit einem Überblick über die Oberlausitzer Schnurkeramik. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 2 (1950/51), S. 41–106.
- C o b l e n z, W. 1954: Materialien zur Schnurkeramik Sachsens I. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 4 (1952), S. 55–142.
- D o n a t, P. 1961: Drei schnurkeramische Grabhügel von Etzdorf, Kr. Eisenberg. Alt-Thüringen 5, S. 133–166.
- D o n a t, P. 1969: Zur Südgrenze der Mansfelder Gruppe der Schnurkeramik. In: Siedlung, Burg und Stadt. Paul Grimm zum 60. Geburtstag. Schr. Sektion Vor- und Frühgesch. Berlin, S. 473–483.
- E c s e d y, I. 1979: Die Siedlung der Somogyvár-Vinkovci Kultur bei Szava und einige Fragen der Frühbronzezeit in Südpannonien. A Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 13 (1978), S. 97–136.
- E l z i n g a, G. 1966: Enkele laat-neolithische grafvondsten van de Veluwe, Prov. Gelderland. Ber. Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek 14 (1964), S. 7–22.
- F e u s t e l, R., H. B a c h, W. G a l l und M. T e i c h e r t 1966: Beiträge zur Kultur und Anthropologie der mitteldeutschen Schnurkeramiker. Alt-Thüringen 8, S. 20–170.
- F i s c h e r, C. 1959: Die Keramik der Mansfelder Gruppe. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 136–187.
- F i s c h e r, U. 1950/51: Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet. Zugleich ein Beitrag zur relativen Chronologie der Saaleschnurkeramik. Archaeol. Geogr. 1, S. 65–75.
- F i s c h e r, U. 1953: Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen. Festschr. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 1952. Bd. 3, S. 161–181.
- F i s c h e r, U. 1956: Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin.
- F i s c h e r, U. 1958: Mitteldeutschland und die Schnurkeramik. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, S. 254–298.
- F i s c h e r, U. 1969: Strichbündelamphoren in der Saaleschnurkeramik. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, S. 39–69.
- F i s c h e r, U. 1976: Kontakte der Becherkulturen in der Mittelzone zwischen Rhein und Elbe. Diss. Archaeol. Gandenses 16, S. 106–119.
- F r a u e n d o r f, E. 1955: Neue siedlungsarchäologische Erkenntnisse mit der Phosphatmethode. Alt-Thüringen 1 (1953/54), S. 89–98.
- G l o b, P. V. 1945: Studier over den jyske Enkeltgravkultur. Aarbøger 1944, S. 5–283.
- H e i n, M. 1976: Zur inneren und äußeren relativen Chronologie der mitteldeutschen Schnurkeramik. Vortrag Tagung Arbeitsgemeinschaft Neolithikum am 11. und 12. Oktober 1976 in Worpswede bei Bremen (BRD).
- H e i n, M. 1981: Anmerkungen zur älteren Saaleschnurkeramik. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 64, S. 51–56.
- H e r f e r t, P. 1961: Die Steinäxte des Mittel- und Spätneolithikums im Elb-Saalegebiet und ihre kulturelle Zuweisung. Dipl.-Arb. Halle (MS).
- H ö c k n e r, H. 1955: Ausgrabung von schnurkeramischen Hügelgräbern im Kreise Altenburg, Bez. Leipzig. Alt-Thüringen 1 (1953/54), S. 99–152.
- J a c o b - F r i e s e n, K. H. 1930: Schmuckketten aus dem Kreise der Kugelflaschen. Brandenburgia 39, S. 30–32.
- K a l i c z - S c h r e i b e r, R. 1976: Die Probleme der Glockenbecherkultur in Ungarn. In: Glockenbecher-Symposium Oberried 1974 (Bussum/Haarlem), S. 183–215.
- K i l i a n, L. 1955: Haffküstenkultur und Ursprung der Balten. Bonn.
- K ö s t e r, C. 1965/66: Beiträge zum Endneolithikum und zur Frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Prachist. Z. 43/44, S. 2–95.
- L a n t i n g, J. N. und W. G. M o o k 1977: The pre- and protohistory of the Netherlands in terms of radiocarbon dates. Groningen.
- L a n t i n g, J. N. und J. D. v a n d e r W a a l s 1976: Beaker Culture Relations in the Lower Rhine Basin. In: Glockenbecher-Symposium Oberried 1974 (Bussum/Haarlem), S. 1 bis 80.
- L e h e ě k o v á, E. und J. B u b e n í k 1976: Hroby kultury šňurové keramiky ze Širokých Třebčic, okr. Chomutov. Archeol. rozhledy 28, S. 361–368.

- Loewe, G. 1957: Schnurkeramische Hügelgräber im Luckaer Forst, Kreis Altenburg. Ausgrabungen 1940/41. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpl. 6, S. 19–57.
- Loewe, G. 1959: Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil I: Thüringen. Halle.
- Lomborg, E. 1973: Die Flintdolche Dänemarks. Studien über Chronologie und Kulturbeziehungen des südkandinavischen Spätneolithikums. København.
- Lucas, H. 1965: Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil II: Saalemündungsgebiet. Berlin.
- Malmros, C. und H. Tauber 1977: Kulstof-14 dateringer af dansk enkeltgravskultur. Aarbøger 1975, S. 78–95.
- Mariën, M. E. 1953: Oud-België. Van de eerste landbouwers tot de komst van Caesar. Antwerpen.
- Matthias, W. 1951: Das schnurkeramische Doppelgrab von Peißen, Saalkreis, in neuer Sicht. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 35, S. 28–34.
- Matthias, W. 1956: Ein schnurkeramisches Gräberfeld von Schafstädt, Kr. Merseburg. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 40, S. 51–108.
- Matthias, W. 1968: Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil III: Nordharzgebiet. Berlin.
- Matthias, W. 1969: Die Schnurkeramik im westlichen Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, S. 9–28.
- Matthias, W. 1974: Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik. Teil IV: Südharz-Unstrut-Gebiet. Berlin.
- Modderman, P. J. R. 1954: Grafheuvelonderzoek in Midden-Nederland. Ber. Rijksdienst Oudheidkundig Bodemonderzoek 5, S. 1–44.
- Möller, A. 1912: Der Derfflinger Hügel bei Kalbsrieth (Großherzogtum Sachsen). Jena.
- Müller, H. und H. Junker 1927: Eine „Reihe“ vorgeschichtlicher Funde im Kreise Merseburg. Merseburger Land 8, S. 13–24.
- Müller-Brauel, H. 1909: Der „Hexenberg“ am Wege Brauel – Offensen, Kr. Zeven. Ein steinzeitlicher Grabhügel. Fundbericht von 1891. Mannus 1, S. 262–269.
- Neustupný, E. 1965: Hrob z Tušimic a některé problémy kultur se šňurovou keramikou. Památky archeol. 56, S. 392–456.
- Neustupný, E. 1973: Das Jüngere Aeneolithikum in Mitteleuropa. *Musaica* 23 (12) (1972), S. 91–120.
- Nowothnig, W. 1937: Die Schönfelder Gruppe. Ihr Wesen als Aussonderung der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik und ihre Verbreitung. Halle.
- Peschel, K. 1963: Ein Grabhügel mit Schnurkeramik von Dornburg, Landkreis Jena. *Præhist. Z.* 44, S. 83–133.
- Reinerth, H. 1923: Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland. Augsburg.
- Saal, W. 1954: Schnurkeramische Gräberfunde aus Braunsbedra, Kr. Merseburg. Jshr. mitteldt. Vorgesch. 38, S. 81–91.
- Sangmeister, E. 1971: Besprechung von Buchvaldek 1967. *Germania* 48 (1970), S. 157 bis 164.
- Schlicht, E. 1954: Der Hümmling in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. I. Teil: Die Steinzeit. Bremen-Horn.
- Schulz, W. 1930: Grabungen und Untersuchungen der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle. *Nachr.-Bl. dt. Vorzeit* 6, S. 54–57.
- Struve, K. W. 1955: Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen. Neumünster.
- Timpel, W. 1960: Neolithisches Holzkistengrab mit Tonverstrich von Niedertopfstedt, Kr. Sondershausen. *Ausgr. und Funde* 5, S. 224–229.
- Unze, O. 1960: Schnurkeramischer Grabfund von Holzburg, Kr. Ziegenhain. *Germania* 38, S. 164–165.
- Van Overloop, E. 1884/85: Sur une hache-marteau en pierre de l'âge du bronze. *Bull. Soc. d'Anthropol. de Bruxelles* 3, S. 303–305.
- Vladár, J. 1966: Zur Problematik der Kosihy-Čaka-Gruppe in der Slowakei. *Slovenská archeol.* 14, S. 245–336.
- Voss, K. L. 1967: Die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Ahaus. Münster.

- Weber, V. 1964: Zwei weitere schnurkeramische Grabhügel aus dem Forst Leina, Kr. Altenburg. Arb.- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpf. 13, S. 193—222.
- Weinzierl, R. von 1894: Neolithische Gräber einer Nekropole aus verschiedenen Epochen bei Lobositz. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 24, S. 144—152.
- Wieprecht, H. 1921/22: Neue und ältere Funde Schönfelder Keramik aus dem Kreise „Neuhaldensleben“. Præhist. Z. 13—14, S. 158—165.
- Wetzel, G. 1979: Die Schönfelder Kultur. Berlin.

Anschrift: Dr. A. E. Lanting, Biologisch-Archaeologisch Instituut, Groningen/Niederlande, Poststraat 6.

Zeichnungen: Abb. 1—3 E. Weber, Landesmuseum Halle.